

Politisch auf Reise

Die Frauen des spanischen Faschismus und ihre grenzüberschreitende Zusammenarbeit 1936–1945

„[D]ie Erziehung und weibliche Ausbildung der europäischen Jugend zu führen“² – so definierte Pilar Primo de Rivera, oberste Frauenführerin der *Falange*, Spaniens faschistischer Partei, im September 1942 ihren Auftrag an den soeben in Wien gegründeten Europäischen Jugendverband. Infolge einer „Aufmerksamkeit des Ehrenpräsidenten“ und Wiener Gauleiters Baldur von Schirach habe sie während der Schlussitzung im dortigen Gauhaus vor der Vollversammlung den Text mit den Vereinbarungen, die ihre Arbeitsgruppe „Weibliche Jugend“ getroffen hatte, vorlesen dürfen (und zwar auf Spanisch). Der falangistischen Nationalfrauenführerin war es dabei wichtig zu unterstreichen, dass sie den Auftrag zur Führung von „Europas weiblicher Jugend“ zusammen mit der BDM-Reichsreferentin Jutta Rüdiger und der Generalinspekteurin der *Gioventù Italiana del Littorio* (GIL, das heißt der „Jugend des Liktorenbündels“, der italienischen Jugendorganisation) Penelope Testa in einem „von Deutschland, Italien und Spanien zusammengesetzten Triumvirat“ innehatte.³

Zufällig war der Zeitpunkt dieses Gründungstreffens nicht. Schaute man an jenen Tagen in die Presse, egal in welchem Land, stand ein Name überall: Stalingrad. Ihr Los sei schon entschieden, unmöglich könne die Stadt an der Wolga „ihrem Schicksal entkommen“, so eine Tageszeitung Barcelonas; man erwarte nur noch das „Abschlusskommuniqué“, so das falangistische Parteiorgan in Madrid.⁴ Für die etwa dreihundert in der wichtigsten Stadt im Südosten des ‚Reichs‘ zusammengekommenen Jugendführer*innen stand an jenen entscheidenden Tagen der ‚Endsieg‘

Toni Morant i Ariño, Universitat de València, Història Contemporània, Departament d'Història Contemporània, Facultat de Geografia i Història, Avda. Blasco Ibáñez, 28, E-46010 València (País Valencià); toni.morant@uv.es

unmittelbar bevor. Umso dringender waren aus ihrer Sicht die Vorbereitungen einer Jugendversion der Neuordnung Europas unter nationalsozialistischen Vorzeichen, die das Antlitz des Kontinents auf Jahrhunderte hätten umgestalten sollen.

Die 35-jährige Pilar Primo de Rivera war erstmals kurz nach der Ausrufung von Spaniens erster Demokratie 1931 politisch aufgefallen, als sie in den Cafés und Bierlokalen der Madrider Innenstadt zusammen mit ihren Geschwistern Wahlpropaganda für die Kandidatur des ältesten Bruders (und späteren *Falange*-Gründers) José Antonio verteilte.⁵ Ihre elf Jahre später folgende Bestellung in das „Triumvirat“, das die Erziehung von Millionen junger Europäerinnen hätte prägen sollen, bedeutete den Höhepunkt ihrer politischen Karriere. Als Faschistin und als Frauenführerin eines Landes, das am Zweiten Weltkrieg *offiziell* nicht teilnahm, war es ein langer Weg von Madrid nach Wien, der in der Organisation der Falangistinnen und der engen Zusammenarbeit mit den Frauenorganisationen des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands gipfelte.

Als Forschungsgegenstand stehen diese Aktivitäten am Schnittpunkt zweier Trends, von denen die Faschismusforschung in den letzten Jahren besonders profitiert hat, nämlich dem transnationalen Ansatz und der frauen- bzw. geschlechtergeschichtlichen Perspektive.⁶ Ersterer öffnet neue Möglichkeiten, indem er „the links between individuals, institutions, and ideas across national borders“ untersucht.⁷ Der Faschismusbegriff ist nicht nur an sich „inherently comparative“, es ist angesichts der historisch nachgewiesenen „multiple interrelationships“ und ständigen Beeinflussungen zwischen den Faschismen einfach unmöglich, sie isoliert voneinander zu untersuchen.⁸ Auch die geschichtswissenschaftliche Genderforschung hat ihrerseits von der Fokussierung auf die supranationale Ebene profitiert: die Perspektivierung weg von der traditionellen Staatsebene hin zu grenzüberschreitenden Bewegungen und Organisationen hat die Präsenz von Frauen jenseits der nationalen Grenzen sichtbar(er) gemacht und so einen wesentlichen Beitrag zur Untersuchung von *women agency*, das heißt zur Betrachtung von Frauen als historische transnationale Akteurinnen geleistet.⁹ Umgekehrt hat die Frauen- und Geschlechterforschung auch den Blick der transnationalen Faschismusanalysen erweitert.¹⁰

Trotz dieser positiven Wechselwirkung berücksichtigen selbst die transnationalen Untersuchungen zu faschistischen Netzwerken selten die Präsenz, die Tätigkeiten oder gar Diskurse ihrer Führerinnen.¹¹ Der vorliegende Beitrag basiert auf den Erkenntnissen meiner transnational angelegten Promotionsstudie¹² und hat zum Ziel, nach einem kurzen Einblick in den Forschungsstand über die verstärkte politische Mobilisierung der Spanierinnen in den 1930er Jahren, die Entwicklung der Frauenorganisation des spanischen Faschismus und ihrer grenzüberschreitenden Kontakte bis zum Zweiten Weltkrieg darzustellen. Der Faschismus der *Falange*, „a secular, palingenetic and revolutionary body, as well as anti-liberal and anti-social-

list“, war also ursprünglich „thoroughly fascist“,¹³ wurde aber im Bürger*innenkrieg, vor allem aber nach 1941/42 unter autoritärem und kirchlichem Einfluss, immer katholischer geprägt – was zweifellos zum Überleben der Franco-Diktatur nach 1945 beitrug.

Frauen und Politik im Spanien der 1930er Jahre

Pilar Primo de Riveras Politisierung stellte unter den spanischen Frauen in der Zwischenkriegszeit keine Ausnahme dar. Trotz Spaniens diplomatischer Neutralität im Ersten Weltkrieg hatte sich die Öffentlichkeit des Landes kulturell mobilisiert und sich so in *aliadófilos* (alliiertenfreundlich) oder *germanófilos* (deutschfreundlich) gespalten.¹⁴ Auch Frauen blieben gegenüber der politischen Radikalisierung (ob in demokratischem oder in autoritärem Sinne) nicht gleichgültig. Die politischen Geschlechterverhältnisse im 1914 neutral gebliebenen Spanien unterschieden sich also unwesentlich von denen in den kriegsbeteiligten Ländern.¹⁵ Ein knappes Jahr nach dem Fall der Diktatur von General Miguel Primo de Rivera, Pilars Vater (1923–1930), schlug in Spanien mit der Zweiten Republik (1931–1939) zu einem Zeitpunkt die Stunde der Demokratie, als diese Staatsform sich sonst in Europa auf dem Rückzug befand.

So gingen am 14. April 1931 bei der unblutigen Ausrufung der Republik einerseits zahlreiche Spanierinnen, zum Teil nach französischem Vorbild mit roten Jakobinermützen als Allegorien der neuen republikanischen Staatsform verkleidet, feierlich mit auf die Straße.¹⁶ Bis 1933 entwickelten die verschiedenen Regierungen eine gesetzliche Offensive, die die soziale und politische Lage von Frauen verbessern sollte (Wahlrecht, Möglichkeit zur Scheidung, die Gleichstellung der Altersgrenze zur Erlangung der Volljährigkeit, etc.). Die aktive Teilnahme der Spanierinnen an fortschrittlichen bzw. demokratischen Bewegungen und Parteien nahm zu.

Andererseits aber war diese politische Mobilisierung kein Spezifikum der Linken. Bei weitem nicht alle Frauen entschieden sich für demokratische Optionen. Zahlreiche rechtskonservative, tiefkatholische Spanierinnen nahmen die Republik als eine Bedrohung für Familie, Religion und Sozialordnung wahr, und sie wurden in religiösen oder parteipolitischen Organisationen, wie in der *Acción Católica de la Mujer* bzw. deren Jugendorganisation oder in der Frauenabteilung des katholischen Parteibündnisses CEDA, und nicht zuletzt als Journalistinnen bzw. im einschlägigen publizistischen Bereich aktiv.¹⁷ Das doktrinär naheliegende Paradoxon ihrer öffentlich-politischen Tätigkeit für ein auf Privatheit reduziertes Frauenbild versuchten sie strategisch durch die angeblich typische Selbstlosigkeit der Frauen zu rechtfertigen.

tigen: In die Öffentlichkeit wären sie zur Verteidigung von Religion, Familie und Vaterland gegangen, und zwar nur vorübergehend; sobald die Bedrohung überwunden wäre, würden sie sich wieder in ihre private Welt zurückziehen.¹⁸

Der Putsch der Franquist*innen beendete die junge Demokratie. Entsprechend dem zunehmenden antidemokratischen Zeitgeist in ganz Europa hatten sich auch in Spanien bereits zuvor faschistische Kräfte organisiert. Im März 1933, wenige Wochen nach der Ernennung Hitlers zum Reichkanzler in Berlin und zeitgleich zum Ende der parlamentarischen Demokratie in Österreich, erschien in Madrid die Zeitschrift *El Fascio*, die erste gemeinsame Initiative des spanischen Faschismus.¹⁹ Ein knappes halbes Jahr später wurde die *Falange Española*, die faschistische Partei, unter Führung von José Antonio Primo de Rivera gegründet. Anders als ihre italienischen und deutschen Vorbilder konnten die Faschist*innen in Spanien bis 1936 keine politische Repräsentativität in der Gesellschaft erlangen, zu deren zunehmender Polarisierung sie aber maßgeblich beitrugen – und zwar nicht nur rhetorisch.²⁰

Schon vor der Parteigründung richtete sich die politische Agitation für die Sache des Faschismus auch an Frauen,²¹ bald verfügte auch die *Falange* über eine eigene Frauenabteilung: die *Sección Femenina* (SF). Ihre Schaffung 1934 ging zurück auf das Beharren einer kleinen Gruppe von sieben jungen Frauen unter Pilar Primo de Riveras Führung, denen zuerst die Parteimitgliedschaft verweigert wurde, weil sie Frauen waren. Bis zum Militärputsch zwei Jahre später blieb die SF eine Hilfsabteilung der damals auch nicht viel größeren Männerpartei: Die etwa 2.500 SF-Mitglieder hatten die bei den immer häufigeren Straßenkämpfen verwundeten bzw. festgenommenen Parteikameraden und deren Familien zu pflegen und zu betreuen. Zum Ende der Republik hin nahmen die Aufgaben und Bedeutung der SF allerdings zu, zumal die Partei im März 1936 verboten wurde. Als Propagandistinnen, Verbindungsfrauen oder Waffenschmugglerinnen spielten die Falangistinnen besonders unmittelbar vor dem Militärputsch im Juli 1936 eine für ihre Partei wesentliche Rolle.²²

Mit dem Staatsstreich explodierte die gesellschaftliche Polarisierung der vorigen Monate. Beide Kriegsseiten mobilisierten sofort die Zivilbevölkerung; für die Spanierinnen bedeutete dies die „erstmalige Mobilisierung [...] in einem ‚totalen Krieg‘“.²³ Als die *Falange* (in diesem Moment) zur Massenorganisation avancierte, war ihre *Sección Femenina* dabei am erfolgreichsten, im sogenannten ‚Nationalspanien‘ die meisten politisch engagierten Frauen für die Sache des Faschismus zu gewinnen und sie in ihre Reihen zu ziehen. Ihr plötzlicher Zuwachs an Mitgliedern und Aufgabenfeldern veränderte die SF als Organisation: Die ehemalige Hilfsabteilung einer kleinen Partei musste nun in kürzester Zeit die Kriegsarbeit tausender Spanierinnen organisieren, zum Beispiel als Arbeitskräfte oder als Krankenschwes-

tern in den Lazaretten.²⁴ Im Frühjahr 1937 wurde sie von Franco zur einzigen politischen Frauenorganisation erklärt, bei Kriegsende war sie mit ihren etwa 600.000 Mitgliedern zur ersten staatlichen Massenorganisation für Frauen in der Geschichte Spaniens aufgestiegen.²⁵

Trotzdem blieb die *Sección Femenina* im Mainstream der Historiographie zur Franco-Diktatur lange Zeit eine „Organisation auf der Suche nach Forscher*innen“²⁶ – ähnlich wie es über die Studien zum Nationalsozialismus beklagt wurde.²⁷ Selbst in den Standardwerken zur *Falange* erhielt ihre Frauenabteilung kaum Aufmerksamkeit, wurde marginalisiert, gar ausgelassen, wie drei Historikerinnen im Laufe von über 30 Jahren immer wieder mit Überraschung registrierten.²⁸ Für die (fast ausschließlich männlichen) Verfasser*innen dieser Standardwerke zur *Falange* schienen die Erfahrungen und Tätigkeiten der spanischen Faschistinnen, ihre politischen Ansichten und Beweggründe kaum von Belang zu sein. Da sie dadurch die (weibliche) Hälfte eben jener *Falange*, die sie erforschen wollten, nicht berücksichtigten, sind ihre Parteigeschichten meist als Geschichten ihrer ‚Männerabteilung‘ zu verstehen. Erst um die Jahrtausendwende konnte man bei einem der Standardwerke ein Unterkapitel eigens zur Frauenabteilung finden.²⁹ Allerdings vermitteln auch noch aktuelle Beiträge den Eindruck, als ob der spanische Faschismus ein vorwiegend von Männern durchgeführtes politisches Projekt gewesen wäre.³⁰

Bei der frauengeschichtlichen Forschung kommt man zu einem ähnlichen Ergebnis. Zwar wurden zur *Sección Femenina* bald nach ihrer Auflösung 1977 zwei Dissertationen eingereicht,³¹ doch danach überwogen die Studien zur feministischen Bewegung bzw. zu den Frauen der politischen Linken – was als Gemeinsamkeit mit der „still somewhat uneven“ Geschichtsschreibung zu den Frauenorganisationen des italienischen Faschismus zu betrachten ist, die zu einer „misleading impression“ über deren Auswirkungen und deren historische Bedeutung für die Italienerinnen des *Ventennio* führen kann.³² Mit dem verständlichen Ziel, „die Unsichtbarkeit der Frauen“ zu überwinden, zeichnete sich die spanische Frauenforschung ab Francos Tod nach vier Jahrzehnten Diktatur „logischerweise“ durch den „politischen Ansatz und den heldenhaften Gesichtspunkt“ aus.³³ Gerade bei „Themen, die dem Feminismus und besonders dem Feminismus in Spanien so heikel sind“, wie den Frauen in der katholischen Kirche bzw. bei den politischen Rechten, geschweige denn im Faschismus, verhinderte dies lange Zeit jegliche analytische Annäherung an den Forschungsgegenstand, die über die Dialektik zwischen Unterdrückung und Widerstand hinausgehen könnte.³⁴ Erst ab Ende der 1990er Jahre, das heißt gut zwanzig Jahre nach Francos Tod und der Rückkehr zur Demokratie, fing eine neue Generation vor allem jüngerer Historikerinnen an, sich in einer Reihe von geschlechtergeschichtlichen Forschungen (meistens Magisterarbeiten und Dissertationen) für eine kritische, reflektierte Historisierung der SF zu interessieren.³⁵

Die politischen Reisen der Falangistinnen

Als der Bürger*innenkrieg zum Alltag wurde, wollten die Falangist*innen mit dem Aufbau eines *Nuevo Estado*, der die „Wiedererlangung“ von Spaniens längst vergangener Größe zum Ziel hatte, nicht länger warten. Die faschistische Partei gründete Kindergruppen; bald folgten die jungen Frauen der SF, die zur Überraschung der konservativen Tageszeitung lautstark ihre Forderung auf die Straßen trugen, unabhängig von Alter oder Status *alle* Spanierinnen als Mitglieder der Frauenabteilung zu erfassen.³⁶

In Spanien mangelte es an faschistischen Vorbildern, sodass die Falangistinnen über die Grenzen ins europäische Ausland blickten. Die autoritären, stark katholisch geprägten Diktaturen von Portugals *Estado Novo* und Österreichs „Ständestaat“³⁷ mögen für die Reaktionären unter den Putschist*innen schon vor 1936 ein Modell gewesen sein,³⁸ für die Falangist*innen boten sie aber keine befriedigende Lösung an – im portugiesischen Fall auch trotz der geographisch unmittelbaren Nähe. Als Faschist*innen galten für sie nach wie vor die ideologischen Vorbilder der Vorkriegsfalange, nämlich Italien und Deutschland. Der Spanische Bürger*innenkrieg wurde nicht nur „an important arena of transnational collaboration between European fascists“,³⁹ sondern auch „the most obvious example of transnational links in the history of interwar fascism and anti-fascism“.⁴⁰ So fragte drei Monate nach dem Putsch eine Ortsführerin der SF den Nationalsekretär der *Partito Nazionale Fascista* (PNF) in Rom gezielt nach Angaben zur Rolle der weiblichen Jugendorganisation im italienischen Faschismus und kündigte zum Schluss an: „In Spanien bricht der Tag an, der faschistische Enthusiasmus ist groß. Wir wollen ein Land wie Eures: großartig. Unsere totale Zeit nähert sich.“⁴¹

Ideologisch bestand diese grenzüberschreitende Identifikation zwischen den europäischen Faschismen schon lange. Sie wurde spätestens im März 1933 öffentlich, als sich der künftige *Falange*-Führer José Antonio Primo de Rivera in einer Tageszeitung zum Faschismus als „neuem zivilen Glauben“ bekannte und sich als Teil der „Bewegung, die nun ihre Welle in Europa verkündet“, vorstellte.⁴² Ende Oktober, kurz vor der Parteigründung, traf er Mussolini, im Mai 1934 dann Hitler.⁴³ Der Spanier war nur einer der vielen Faschistenführer aus aller Welt, die Rom seit den 1920er Jahren zum beliebten Ziel ihrer „Pilgerfahrten“⁴⁴ gemacht hatten. Für diese einmal kleineren, einmal größeren faschistischen Bewegungen bildeten Italien und Deutschland „magnetic fields“,⁴⁵ in denen sie sich ideologisch um ein „Gravitationszentrum“⁴⁶ herum bewegten. So einem „Akt der Akkreditierung in der faschistischen Welt“, wie ihn eine Audienz beim *Duce* darstellte, konnten nicht nur schöne Worte, sondern auch wohlwollende Presse-Resonanzen, eine großzügige Finanzierung wie bei der NSDAP oder der *British Union of Fascists* oder gar Waffenliefe-

rungen wie bei der österreichischen Heimwehr folgen. Daraus ergab sich schon vor 1939 ein immer engeres europaweites „faschistische[s] Netzwerk“ aus Regimen, Parteien und Bewegungen.⁴⁷

Gerade an diese Tradition der Beziehungen knüpfte das erwähnte Schreiben der SF-Ortsführerin an. Als wenige Monate später in ‚Nationalspanien‘ Partei- und Regierungsstellen sowie Einzelpersonen laufend mit Propaganda-Material aus Rom und Berlin beliefert wurden, hielt der deutsche Botschafter Wilhelm Faupel den Zeitpunkt für gekommen, Falangist*innen nach Deutschland zu entsenden.⁴⁸ Gleich bei der Vorbereitung der ersten Reisegruppe wurden vier der zehn Plätze für Führerinnen reserviert,⁴⁹ was zumindest im spanischen Fall ein Novum in der Tradition dieser faschistischen Netzwerke darstellte. Zwar bestanden auf der iberischen Halbinsel zur Zeit der SF-Gründung einige *Gruppi Giovani Italiani* der GIL und mehrere HJ- und BDM-Ortsgruppen der Landesjugendführung Spanien,⁵⁰ doch vor dem Bürger*innenkrieg sind bei den Falangistinnen keine direkten Kontakte zu diesen, geschweige denn Auslandsreisen nachzuweisen. Dessen ungeachtet entwickelten sie in den Jahren nach 1936 eine rege Kooperation mit ihren faschistischen Kameradinnen jenseits der nationalen Grenzen.

Nach einem ersten vorbereitenden Besuch im Frühsommer 1937 wurden die bilateralen Beziehungen in der Phase bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges durch mindestens elf Deutschlandaufenthalte weiblicher Falangeabordnungen sowie zwei Spanienbesuche höherer NS-Führerinnen ausgebaut. Im Europa der Zwischenkriegszeit war das politische Reisen eine verbreitete Praxis.⁵¹ Bei den Falangistinnen handelte es sich fast immer um die sehr spezifische Variante der Studienreise. Ziel dabei war, so Elisabeth Harvey und Johanna Gehmacher, „Einsichten über politische Modelle, Experimente oder Kampagnen an anderen Orten zu gewinnen, um die daraus gezogenen Lehren zuhause anzuwenden.“⁵² Die spanischen Faschistinnen ließen selbst keine Zweifel daran. Nach Deutschland seien sie gefahren, „um zu lernen und dort viele nützliche Dinge zu studieren“; von Anfang an hatten sie die Absicht, „die Arbeitsweise und inneren Mechanismen der Organisationen kennenzulernen“, berichtete eine der ersten Gruppen nach ihrer Rückkehr Ende 1937.⁵³ Oder, wie es die Führerin einer anderen SF-Abordnung ein halbes Jahr später gleich bei ihrer Ankunft in Hamburg enthusiastisch ankündigte: „Wir wollen sehen, viel sehen – und lernen!“⁵⁴ An Kandidatinnen fehlte es nicht, da eine Reise nach NS-Deutschland für viele junge Falangistinnen zu der Zeit eine „ungeheuer anziehende Chance“⁵⁵ darstellte und sich danach wahrscheinlich auch eine bessere Perspektive auf einen ‚guten‘ Posten in der Organisation bot.

Bei ihren in der Regel zwei- bis dreimonatigen Deutschlandaufenthalten besichtigten die Spanierinnen unterschiedliche NSDAP-Organisationen auf Reichs-, Gau- sowie Ortsebene, vor allem jene für Frauen und Jugend: Auf dem Besuchsplan stan-

den Führerinnen- und Mütterschulen sowie Arbeits- und Sommerlager. Besondere Aufmerksamkeit schenken sie dabei den Einrichtungen und Strukturen, den Publikationen sowie der organisatorischen Praxis,⁵⁶ aber auch den Massenveranstaltungen. Darunter prägte nicht zuletzt der alljährliche Reichsparteitag mit seiner faschistischen Liturgie die Spanierinnen tief.⁵⁷ Empfangen wurden sie unter anderem von Hitler, Goebbels, Rosenberg, dem Reichsjugend- sowie dem Reichsarbeitsführer, der BDM-Reichsreferentin Jutta Rüdiger oder der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink.⁵⁸ Bei der Berichterstattung wurde immer wieder die bestehende ‚Kameradschaft‘ zwischen den Organisationen hervorgehoben. So war bei den Falangistinnen schon nach wenigen Monaten von den „deutschen und italienischen Geschwistern“ sowie von „Kameradinnen jenseits der Grenzen“ die Rede.⁵⁹ Für die Spanierinnen gewährte zum Beispiel Deutschland 1937 eine Art Einblick in ihre eigene Zukunft: „[D]ie Deutschlandreise war für uns vor allem nützlich, um uns über die Möglichkeiten unserer Falange, [und] darüber bewusst zu werden, wie viel Spanien binnen vier Jahren schaffen kann.“⁶⁰

Im September 1939 mussten wegen des deutschen Überfalls auf Polen die Studienaufenthalte von drei *Falange*-Abordnungen sofort abgebrochen werden und es setzte eine Pause der Reisetätigkeit ein, doch die Kontakte blieben bis zur Wiederaufnahme der Besuche im Winter 1941 erhalten. Als Europa sich dann schon größtenteils unter NS-Herrschaft befand, begann auf der Basis der bisherigen bilateralen Beziehungen der *Falange* mit der HJ und der GIL die Zusammenarbeit an einem multilateralen Projekt unter deutsch-italienischer Führung. In verschiedenen Etappen nahmen in den darauf folgenden zwei Jahren vierzehn staatliche Jugendorganisationen an dieser multilateralen Zusammenarbeit teil: Deutschland, Italien, Spanien, Belgien (als Wallonien und Flandern), die Niederlande, Dänemark, Norwegen, Finnland, die Slowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Kroatien. Die verschiedenen sportlichen und kulturellen Veranstaltungen wurden als Vorarbeiten mit Blick auf die Gründung eines Europäischen Jugendverbands benutzt. Diese fand schließlich im September 1942 in Wien unter dem Vorzeichen eines angeblichen ‚Endsieg‘ statt. Dort bereiteten mehrere thematische, international besetzte Arbeitsgruppen jeweils unter Leitung eines Nationaljugendführers ein ‚Junges Europa‘ bzw. die junge Version einer faschistischen ‚Neuordnung‘ Europas vor.⁶¹

Für die spanische Nationalfrauenführerin bedeutete ihre Ernennung zu einem Mitglied des ‚Triumvirats‘, zusammen mit der BDM-Reichsreferentin und der Inspektorin der italienischen Mädchenorganisation den Höhepunkt ihrer politischen Karriere. Angesichts der unmittelbar nach dem Besuch in Wien eingetretenen Kriegswende führte für die spanischen Faschistinnen der europäische Weg nicht mehr viel weiter. Nach Primo de Riveras sechstem (und letztem) Deutschlandbesuch im Sommer 1943,⁶² unmittelbar nach dem Zusammenbruch des faschistischen

Italien, wurden die politischen Reisen eingestellt. Auch wenn die spanische Frauenführerin im Frühjahr 1944 noch an einer Einladung für eine BDM-Gruppe arbeitete, mussten die Falangistinnen zu dem Zeitpunkt all ihre Anstrengungen dem eigenen politischen Überleben im sich abzeichnenden postfaschistischen Europa widmen.

Was danach folgte, war die internationale Isolierung bis 1950, die Franco aber im beginnenden Kalten Krieg durch eine „formale Metamorphose“⁶³ seiner Diktatur überstand. Um des eigenen Überlebens willen musste vor allem die Einheitspartei ihre „partielle Verfinsterung“⁶⁴ in Kauf nehmen und ihre schon ab 1942 einsetzende Unterwerfung unter Staat und Armee akzentuieren: Jegliche ideologische Verwandtschaft mit den Achsenmächten wurde negiert, viele faschistische Außenmerkmale (etwa Gruß, Uniform und Parteilied) wurden aufgegeben. Neben der verschärften politischen Unterdrückung im Inneren garantierten der immer wieder betonte Antikommunismus und der (National-)Katholizismus der Diktatur das lange Bestehen.⁶⁵ Als Nationaldelegierte der Frauenabteilung blieb Pilar Primo de Rivera bis Mai 1977 im Amt.

Fazit

Der vorliegende Beitrag sollte einerseits die Politisierung der spanischen Faschistinnen in den 1930er Jahren sowie andererseits die Ergebnisse einer systematischen, stark quellenbasierten Untersuchung ihrer Auslandstätigkeit von 1937 bis mindestens 1943 skizzieren. Für die *Sección Femenina* glich die Auswahl der Reiseziele einer ideologischen Grundsatzklärung. Insgesamt können für den untersuchten Zeitraum 34 wechselseitige Besuche der falangistischen und nationalsozialistischen Führerinnen nachgewiesen werden: 22 Deutschlandaufenthalte der SF (einschließlich der sechs Reisen Primo de Riveras zwischen 1938 und 1943) sowie zwölf Spanienreisen von NS-Führerinnen. Zusammen mit den etwa zehn Italienreisen der Falangistinnen sowie den fünf Spanienbesuchen der italienischen Faschistinnen ergibt dies eine Summe von 49 Besuchen – eine stattliche, für die Zeit und den nahezu ununterbrochenen Kriegskontext und besonders für faschistische Frauenorganisationen außergewöhnlich hohe Zahl.⁶⁶

Mit der Akzentsetzung auf die spanischen Faschistinnen wird auch ein kleiner geschlechtergeschichtlicher Beitrag zur Dezentralisierung der Faschismusforschung geleistet. In der ‚Schmiede‘ zweier aufeinander folgender Kriege, eines Bürger*innen- und eines Weltkrieges, waren zwischen den Frauen der spanischen, deutschen und italienischen Faschismen über nationale Grenzen hinweg ideologische Affinitäten und faschistische Netzwerke entstanden. Darüber hinaus lässt dies zwei forschungsperspektivische Fragen berechtigt erscheinen: Wenn zwischen Spa-

nierinnen und Deutschen einerseits sowie den Italienerinnen andererseits schon allein nahezu fünfzig Besuche nachgewiesen werden konnten, welches Gesamtbild würde sich dann aus einer Erweiterung der untersuchten Länder ergeben, die nicht nur die Beziehungen zwischen den deutschen und italienischen Frauenorganisationen, sondern dazu noch andere an dieser „europäischen Kulturarbeit“ beteiligte Länder, wie zum Beispiel Bulgarien, Kroatien oder Norwegen, mit einbeziehen würde? Welches Bild dieser faschistischen Führerinnen und ihrer politischen Handlungsräume würde dann entstehen, wenn – wie angesichts der ‚spanischen‘ Zahlen durchschnittlich zu erwarten ist – diese breitere Gesamtanalyse nicht nur eine rege grenzüberschreitende Aktivität ergeben würde, sondern gar die Existenz von transnational dicht ausgebauten Netzwerken faschistischer Frauen im Europa der 1930er und Anfang der 1940er Jahre nachweisen würde? Es bleibt momentan bei einer hypothetischen Fragestellung, doch als Anregung für künftige, breit angelegte Forschungen mit einem transnationalen Ansatz scheint sie mir durchaus wertvoll zu sein.

Anmerkungen

- 1 Der Verfasser nimmt am vom spanischen Staatsministerium für Wirtschaft und Innovation finanzierten Forschungsprojekt „Derechas y nación en España. Culturas e identidades“ teil.
- 2 So die Monatszeitschrift der Sección Femenina (SF): Y. Revista para la Mujer vom November 1942, 11. Wenn nicht anders kennzeichnet, sind alle Zitate im Original auf Spanisch und vom Verfasser ins Deutsche übersetzt worden.
- 3 Ebd.
- 4 Jeweils La Vanguardia Española (Barcelona) vom 15. September 1942, 5, und Arriba (Madrid) vom 16. September 1942, 16.
- 5 Vgl. eine kurze Nachricht auf der ersten Seite der katholischen Tageszeitung El Debate vom 1. Oktober 1931, 1.
- 6 Vgl. Elisabeth Harvey, International Networks and Cross-Border Cooperation. National Socialist Women and the Vision of a „New Order“ in Europe, in: Politics, Religion & Ideology 13/2 (2011), 141–158, 142.
- 7 Glenda Sluga, Fascism and Anti-Fascism, in: Akira Iriye/Pierre-Yves Saunier, Hg., The Palgrave Dictionary of Transnational History, Houndmills 2009, 381 f.
- 8 Vgl. Constantin Iordachi, Comparative Fascist Studies. An Introduction, in: ders., Hg., Comparative Fascist Studies. New Perspectives, London/New York 2010, 1–50, 3 f.; ders., Fascism in Interwar East Central and Southeastern Europe. Toward a New Transnational Research Agenda, Introduction, in: East Central Europe 37 (2010), 161–213, 195; sowie Arnd Bauerkämper, Ambiguities of Transnationalism. Fascism in Europe between Paneuropeanism and Ultratransnationalism, 1919–39, in: German Historical Institute London Bulletin XXIX/2 (2007), 43–67, 45, 47.
- 9 Vgl. Celia Donert/Janou Glencross, Gendering Universalisms in International History, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 8/3 (2011), 452–456, 452.
- 10 Vgl. Iordachi, Fascist Studies, 39.
- 11 Als Ausnahmen vgl.: Wayne H. Bowen, Pilar Primo de Rivera and the Axis Temptation, in: The Historian 67/1 (2005), 62–72; Harvey, Networks; sowie Toni Morant i Ariño, „Falange’s female comrades [and] their German and Italian sisters“. Cross-border Affinities between Women’s Fascist Organizations, 1936–1945, in: Jaarboek voor Vrouwengeschiedenis 34 (2014), 19–36; und ders., Die Frauen-

- abteilung der spanischen Falange und die europäischen Faschismen, 1933–1945, in: *Historia Scholastica* 1 (2015), 42–55.
- 12 Toni Morant i Ariño, *Mujeres para una „Nueva Europa“*. Las relaciones y visitas entre la Sección Femenina de Falange y las organizaciones femeninas nazis, 1936–1945, Dissertation, València, 2013.
 - 13 Ismael Saz, *Fascism, Fascistization and Developmentalism in Franco's Dictatorship*, in: *Social History* 29/3 (2004), 342–357, 346.
 - 14 Vgl. Maximiliano Fuentes Codera, *España y la Primera Guerra Mundial. Una movilización cultural*, Madrid 2014.
 - 15 Vgl. Mary Vincent, *Spain*, in: Kevin Passmore, Hg., *Women, Gender and Fascism in Europe 1919–1945*, Manchester 2003, 189–213, 189.
 - 16 Vgl. Mary Nash, *Rojas. Las mujeres republicanas en la Guerra Civil*, 5. Auflage, Madrid 2006, 80 f.
 - 17 Vgl. Helen Graham, *Women and Social Change*, in: dies./Jo Labanyi, Hg., *Spanish Cultural Studies. An Introduction*, Oxford 1995, 99–116, 104 ff. Zur Frauengliederung der Katholischen Aktion siehe: Inmaculada Blasco, *Paradojas de la Ortodoxia. Política de masas y militancia católica femenina en España (1919–1939)*, Zaragoza 2003; zum politischen Katholizismus: Samuel Pierce, *The Political Mobilization of Catholic Women in Spain's Second Republic. The CEDA, 1931–6*, in: *Journal of Contemporary History* 45/1 (2010), 74–94.
 - 18 Vgl. Blasco, *Paradojas*, 238–243; Pierce, *Mobilization*, 84 f.
 - 19 *El Fascio. Haz hispano* vom 16. März 1933, 1; bei der Spanischen Nationalbibliothek online zugänglich unter <http://hemerotecadigital.bne.es/issue.vm?id=0003744250> (15.03.2016).
 - 20 Aus der englischsprachigen Fachliteratur zur Falange vgl. hierzu: Stanley G. Payne, *Falange. A History of Spanish Fascism*, Stanford 1961; ders., *Fascism in Spain, 1923–1977*, Madison 1999, und Sheelagh M. Ellwood, *Spanish Fascism in the Franco Era*, Basingstoke 1987. Eine jüngere Zusammenfassung ist Mary Vincent, *Spain*, in: R. J. B. Bosworth, Hg., *The Oxford Handbook of Fascism*, Oxford 2010, 362–379.
 - 21 Sie seien ein für den Faschismus wichtiger Faktor; vgl. einen kurzen Beitrag ohne Angabe der Verfasser, *La mujer en el fascismo. Un factor importante*, in: *El Fascio* vom 16. März 1933, 11.
 - 22 Vgl. María Teresa Gallego Méndez, *Mujer, Falange y Franquismo*, Madrid 1983, 26 ff., 44; Vincent, *Spain*, 372 f. Ähnliche Funktionen hätten die Frauen in der NSDAP vor 1933 übernommen, wie sie rückblickend darstellten. Vgl. Nationalsozialistische Frauenarbeit, in: *Nachrichtendienst der Reichsfrauenführerin vom April 1937*, 90–95. Auch in Österreich hatten die nationalsozialistischen Frauen eine wesentliche Aufgabe in der Aufrechterhaltung der illegalen Parteinfrastruktur und -aktivitäten. Vgl. Johanna Gehmacher, „Völkische Frauenbewegung“. Deutschnationale und nationalsozialistische Geschlechterpolitik in Österreich, Wien 1998, 27 und 230.
 - 23 Inmaculada Blasco Herranz/Régine Illion, *Las mujeres en la guerra civil en Aragón*, in: Ángela Cenarro/Víctor Pardo, Hg., *Guerra civil en Aragón. 70 años después*, Zaragoza 2007, 181–196, 181.
 - 24 Vgl. Marie-Aline Barrachina, *La Section Feminine de FET et des JONS puis du Mouvement National. Origines, genèse, influence, fin. 1933–1977*, Thèse de troisième cycle, Paris, o. J. [1979], 121 ff.
 - 25 Zur SF im Allgemeinen vgl. auf Englisch: Kathleen Richmond, *Women and Spanish Fascism. The Women's Section of the Falange 1934–1959*, London 2003; und Inbal Ofer, *Señoritas in Blue. The making of a Female Political Elite in Franco's Spain. The National Leadership of the Sección Femenina de la Falange (1936–1977)*, Sussex 2009; auf Deutsch vgl. Frauke Kersten-Schmunk, „Fémina, Española y Falangista“. Die Sección Femenina der Falange in den 1940er Jahren, Magisterarbeit, Darmstadt 2006.
 - 26 Rosario Sánchez López, *Sección Femenina, una institución en busca de investigador. Análisis crítico de la bibliografía disponible*, in: *Historia Social* 17 (1993), 141–154.
 - 27 Vgl. Elke Frietsch/Christina Herkommer, *Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Einführung*, in: dies., Hg., *Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945*, Bielefeld 2009, 9–44, 9.
 - 28 Vgl. Gallego Méndez, *Mujer*, 75 („nicht viel Aufmerksamkeit gewidmet“); Inmaculada Blasco Herranz, *Armas femeninas para la contrarrevolución. La Sección Femenina en Aragón (1936–1950)*, Málaga 1999, 13 („überraschend ausgelassen bzw. marginal behandelt“) und Kersten-Schmunk, *Fémina*, 5 („immer noch erstaunlich wenig geforscht“).

- 29 Vgl. Joan Maria Thomàs, *La Falange de Franco. Fascismo y fascistización en el régimen franquista (1937–1945)*, Barcelona 2001, 136–145.
- 30 So schreiben im jüngsten Dossier (Biografische Werdegänge im spanischen Faschismus) einer angesehenen italienischen Fachzeitschrift fünf (männliche) Historiker je einen Beitrag zu je einem (männlichen) Falangist; *Traiettorie biografiche del fascismo spagnolo*, Sonderheft zu: *Spagna Contemporanea XXIV/48* (2016), 9–127.
- 31 Es sind dies die Arbeiten der Französin Barrachina, Section, und die der Spanierin Gallego Méndez, Mujer.
- 32 Perry Willson, *Women in Mussolini's Italy, 1922–1945*, in: Bosworth, *Handbook*, 203–220; Zitate jeweils 203 und 210.
- 33 Nash, Rojas, 30 und 33. Beide Merkmale sind aber in dieser Forschungstradition zum Teil heute noch präsent.
- 34 Blasco, *Paradojas*, 49.
- 35 Neben den schon erwähnten Blasco Herranz, Armas; Richmond, *Women*; Kersten-Schmunk, *Fémina*; und Ofer, *Señoritas*, vgl. dazu: Karine Bergès, *Pilar Primo de Rivera (1906–1991). Cause féminine, idéologie phalangiste, stratégies et enjeux politiques dans l'ombre du régime franquiste*, Dissertation, Toulouse; Sofía Rodríguez López, *La Sección Femenina y la sociedad almeriense durante el franquismo*, Dissertation, Almería 2003; und Beatriz Delgado Bueno, *La Sección Femenina en Salamanca y Valladolid durante la guerra civil. Alianzas y rivalidades*, Dissertation, Salamanca 2009.
- 36 Vgl. ABC (Sevilla), jeweils vom 5. August 1936, 14, und vom 21. August 1936, 15.
- 37 Österreichs Politik wurde zu der Zeit sehr oft in der spanischen Presse thematisiert. Ab 1933/34 galt das Land für die spanische Linke als Schreckensszenario dafür, was auch in Spanien passieren könne. Vgl. Sandra Souto Kustrín, *De la paramilitarización al fracaso: las insurrecciones socialistas de 1934 en Viena y Madrid, in: Pasado y Memoria. Revista de Historia Contemporánea*, 2 (2003), 193–220.
- 38 Vgl. Julio Pecharromán, *El conservadurismo alfonsino en la Segunda República*, in: Javier Tusell Gómez u. a. Hg., *Las derechas en la España contemporánea*, Madrid 1997, 211–236, 219; Payne, *Fascism*, 45, 178; sowie Eduardo González Calleja, *Contrarrevolucionarios. Radicalización violenta de las derechas durante la Segunda República, 1931–1936*, Madrid 2011, 23, 189 und vor allem 285.
- 39 Arnd Bauerkämper, *Transnational Fascism. Cross-Border Relations between Regimes and Movements in Europe, 1922–1939*, in: *East Central Europe* 37 (2010), 214–246, 230.
- 40 Sluga, *Fascism*, 382.
- 41 Brief Concha Herrera Murubes vom 30. Oktober 1936, in: *Archivio Centrale dello Stato (ACS)*, Rom, Bestand Ministero della Cultura Popolare, Abteilung Direzione Generale per i Servizi della Propaganda, Nr. 204-1.
- 42 ABC (Madrid) vom 22. März 1933, 17.
- 43 Vgl. jeweils Ismael Saz, *Mussolini contra la II República. Hostilidad, conspiraciones, intervención (1931–1936)*, València 1986, 113–118; und Ángel Viñas, *La Alemania nazi y el 18 de julio*, Madrid 1977, 124–127.
- 44 Wolfgang Schieder, *Mythos Mussolini. Deutsche in Audienz beim Duce*, München 2013, 205.
- 45 Bauerkämper, *Ambiguities*, 45.
- 46 Hans Woller, *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert*, Bonn 2011, 141.
- 47 Vgl. ebd.
- 48 Vgl. Faupels Bericht vom 12. März 1937, in: *Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA, Berlin)*, Botschaft Madrid (BM), Signatur 615.
- 49 Vgl. Faupels Schreiben an Hermann Kirchhoff (Deutsch-Spanische Gesellschaft in Berlin) vom 20. März 1937, in: PA AA, BM, 759. Mitte der 1930er Jahre hatten hingegen einige Vertreterinnen der BUF schon an Deutschland- bzw. Italienreisen teilgenommen. Vgl. Julie V. Gottlieb, *Feminine Fascism. Women in Britain's Fascist Movement*, London 2003, 120–125.
- 50 Vgl. Arnau González i Vilalta, *Catalunya bajo vigilancia. El consulado italiano y el fascio de Barcelona (1930–1943)*, València 2009, 63 ff.; *Auslandsdeutsche Mädel schreiben*, in: *Das Deutsche Mädel. Die Zeitschrift des Bund Deutscher Mädel in der Hitlerjugend (Juli 1935)*, 13 f., 13.
- 51 Vgl. Johanna Gehmacher/Elisabeth Harvey, Editorial. *Reisen als politische Praxis*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG)*, 22/1 (2011), 5–15, 8.

- 52 Ebd., 9.
- 53 Vgl. die falangistische Wochenzeitschrift *Fotos. Semanario gráfico de Falange* vom 18. Dezember 1937, 43 [o. S.].
- 54 *Hamburger Fremdenblatt* vom 14. August 1938 [o. S.].
- 55 Ángela Cenarro, *La sonrisa de Falange. Auxilio Social en la Guerra Civil y en la posguerra*, Barcelona 2006, 81.
- 56 Vgl. mehrere Abbildungen der besichtigten Einrichtungen in: Pilar Primo de Rivera besuchte Deutschland, in *Das Deutsche Mädel* vom Mai 1938, 16 f.; sowie *Y. Revista para la Mujer* vom Dezember 1938, 11 [o. S.].
- 57 Nürnberg sei „etwas Apotheosisches, Großartiges, nicht zu beschreiben“ gewesen, *Fotos* vom 18. Dezember 1937, 43 [o. S.].
- 58 Vgl. ein Bild vom Treffen mit Hitler, in: *Y. Revista para la Mujer* vom Mai 1938, 4 [o. S.].
- 59 Ebd., Februar 1938, 1 [o. S.].
- 60 So eine Gruppenführerin nach ihrer Rückkehr bei einem Interview in: *Fotos* 43 vom 18. Dezember 1937, [o. S.].
- 61 Zur „europäischen Kulturarbeit“ der Reichsjugendführung vgl. vor allem Michael Buddrus, *Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik*, München 2003, 742–802. Zum Gründungstreffen siehe ebd., 787–802; sowie Jürgen Reulecke, „Baldurs Kinderfest“ oder: Die Gründung des Europäischen Jugendverbandes in Wien am 14.09.1942, in: Franz-Josef Jelich/Stefan Goch, Hg., *Geschichte als Last und Chance. Festschrift für Bernd Faulenbach*, Essen 2003, 315–323; Christoph Kühberger, *Europa als „Strahlenbündel nationaler Kräfte“*. Zur Konzeption und Legitimation einer europäischen Zusammenarbeit auf der Gründungsfeierlichkeiten des „Europäischen Jugendverbandes“ 1942, in: *Journal of European Integration History* 15/2 (2009), 11–28. Spezifisch zur Teilnahme der falangistischen Organisationen vgl. auf Deutsch: Toni Morant i Ariño, *Die Gründung des „Europäischen Jugendverbandes“ und die Frauen- und Jugendorganisation der Falange (Wien, September 1942)*, in: Themenportal *Europäische Geschichte* 9 (2012), online unter <http://www.europa.clio-online.de/2012/Article=559> (1.4.2016).
- 62 Vgl. *Völkischer Beobachter* vom 27. Juli 1943, 2.
- 63 Payne, *Fascism*, 401.
- 64 Ebd.
- 65 Vgl. *Saz, Fascism*, 348.
- 66 Für einen Ausblick vgl. zusammenfassend das deutschsprachige Fazit von Morant i Ariño, *Mujeres*, 1069–1101, besonders 1076 ff. und 1085 ff.